

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

18.6.1884 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994373](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994373)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“
erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Redaction: Saarenstraße 55.
Expedition: Mottenstraße 1.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestell-
geld 2 M. Inzeratenpreis für die Petitzeile 10 S.
von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

N^o 14.

Mittwoch, den 18. Juni

1884.

Der Sieg der Deutsch-Freisinnigen im Wahlkreise Lüben-Bunzlau.

Die am Sonnabend vollzogene Reichstagswahl in dem schlesischen Wahlkreise Lüben-Bunzlau wird auf die Entscheidungen des jetzigen Reichstags nur sehr kleinen Einfluß ausüben; denn der Gewählte wird sich nur noch an einer sehr geringen Zahl von Sitzungen betheiligen können. Dennoch ist die Wahl von großer Bedeutung als Symptom, als Vorpiel der bevorstehenden Reichstagswahlen. Wie die Vorrede zu einem dieser Tage von officiöser Seite gegen eine Reihe freisinniger Abgeordneter herausgegebenen Schimpf-
lexikon es ausspricht, soll bei diesen Wahlen, soweit die von oben ausgegebene Parole dabei maßgebend ist, alles Andere zurückstehen gegenüber der Losung: „Für oder wider die freisinnige Partei.“ Diese Losung war schon bei der Wahl in Lüben-Bunzlau ausgegeben, und es ist daher von Interesse, zu sehen, wie dieselbe gewirkt hat.

Die freisinnige Partei kämpfte unter den denkbar ungünstigsten Umständen. In dieser Legislaturperiode wurden die Wähler von Lüben-Bunzlau schon zum dritten Male an die Wahlurne gerufen. Bei den letzten allgemeinen Wahlen ging der frühere Minister Dr. Falk, welcher den Wahlkreis seit Januar 1873, also während des ganzen Kulturkampfes, im Reichstage vertreten hatte, aus der Wahlurne hervor. Wenige Monate nach der Neuwahl, am 31. Januar 1882, legte Dr. Falk, als er zum Oberlandesgerichtspräsidenten nach Hamm berufen worden war, das Mandat nieder. Am 20. März 1882 fand dann die Neuwahl statt, aus welcher der der Fortschrittspartei angehörende Guts- und Fabrikbesitzer Gustav Richter-Mühlradlitz als Sieger hervorging, aber nur mit einer geringen Mehrheit. Es wurden abgegeben 11066 Stimmen, die absolute Mehrheit betrug demnach 5534, und Herr Richter-Mühlradlitz erhielt 5588, also nur 54 Stimmen darüber. Kein Wunder, wenn nun Wahlmüdigkeit eingetreten war, und da die von dem amtlichen Wahlapparat und von ihren Sonderinteressen Angetriebenen davon nicht betroffen werden, so fiel der Nachtheil davon den Freisinnigen zu. Herr Richter-Mühlradlitz ist bekanntlich auf Veranlassung eines orthodoxen Pastors wegen Majestätsbeleidigung verklagt und verurtheilt worden,

was gleichfalls schädlich auf die Aussichten der Freisinnigen zurückwirken mußte. Dazu kam nun noch, daß die Conservativen in Herrn v. Kölichen einen im Kreise angeesehenen beliebten Kandidaten aufstellten, während die Freisinnigen in Herrn Oberlandesgerichtsrath Schmieder aus Breslau zwar einen der Provinz angehörigen und verdienten, aber doch im Wahlkreise wenig bekannten Candidaten besaßen, der auch nur an 5 Orten des Wahlkreises hat sprechen können.

Dazu kamen nun noch die Mittel, welche von gegnerischer Seite angewandt wurden. Herr v. Kölichen hielt Wochen lang täglich Versammlungen ab und versprach den Wählern das Blaue vom Himmel herunter. Der Wahlkreis ist zu mehr als $\frac{3}{4}$ ländlich; deshalb hoffte Herr v. Kölichen Vortheil für sich darin, daß er Anfangs den Landleuten versprach, daß er für die Verdreifachung der Getreidezölle eintreten würde. Damit hat er freilich kein Glück gehabt; erst in der letzten Woche sah er ein, daß die mittleren und kleinen Landwirthe Schlesiens klüger sind und besser rechnen können, als er geglaubt hatte, und daß sie von den Getreidezöllen keinen Vortheil haben, daß dies vielmehr nur bei Herrn v. Kölichen und den übrigen Großgrundbesitzern der Fall ist. Herr v. Kölichen leugnete daher in den Reden der letzten Woche seine Schwärmerie für die Erhöhung der Kornzölle ab.

Neben ihm waren ein früher bei der „Conservativen Correspondenz“, jetzt bei der „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigter Agitator und andere im Dienste der reactionären Sache stehende agitatorische Kräfte in den Wahlkreis gekommen; in ihren Reden und in den von Berlin aus in Massen in den Wahlkreis geworfenen Flugchriften wurden die Freisinnigen der aller schlimmsten Dinge beschuldigt; es wurde ihnen nachgesagt, daß sie die Monarchie untergraben und auf deren Trümmern die Parlamentsherrschaft errichten wollen; daß sie die Schwachen zu Gunsten der Börsen, des „Geldkumpans“ und wie die schönen Ausdrücke alle lauteten, ausbeuten wollten; daß dem Kaiser die Wahl des Herrn v. Kölichen besonders am Herzen liege, daß die Liberalen gar keine Christen seien u. s. w. u. s. w.

Die Freisinnigen legten zwar auch nicht die Hände in den Schoß; mehrere Abgeordnete sind

in den Wahlkreis gegangen, um die Wahl ihres politischen Freundes zu unterstützen. Aber ihnen wurden von conservativer Seite große Schwierigkeiten entgegengesetzt. Man wußte es an mehreren Orten durch den auf die Wirthe ausgeübten Druck zu bewirken, daß diese ihnen sämmtliche zu Versammlungen geeigneten Lokale verweigerten, ja selbst daß sie, wo sie schon ihre Lokale vermietet hatten, nachträglich davon zurücktraten und sogar ohne alle einleitenden Formalitäten gehaltene zwanglose Ansprachen verhindern wollten.

Besondere Mühe gab man sich, die bisherigen Nationalliberalen für den reactionären Candidaten zu gewinnen. Die conservative Parteifarbe desselben wurde sorgfältig verschwiegen; derselbe verpflichtete sich, in dem Rest der gegenwärtigen Wahlperiode überhaupt keiner Fraction formell beizutreten und suchte die Wähler noch dadurch irre zu führen, daß er den Nationalliberalen allerlei Schönes nachzusagen wußte. Ja der reactionäre Wahlkampf wurde zugleich unter der auf Täuschung berechneten Firma einer „gemäßigten Mittelpartei“ geführt. Die Aussichten für die Freisinnigen erschienen darum ziemlich gering, und die Freisinnigen verstiegen sich mit ihren Hoffnungen nur soweit, daß es zu einer engeren Wahl kommen könnte, wobei das Centrum, das einen besonderen Zählcandidaten aufgestellt hatte — der Wahlkreis ist zu 12,9 Proz. katholisch — den Ausschlag gegeben hätte.

Der Erfolg hat die Erwartungen bedeutend überstiegen, trotz alledem und alledem hat der freisinnige Candidat schon im ersten Wahlgang weit mehr Stimmen erhalten, als der conservative und der Centrumsandidat zusammengenommen. Die Freisinnigen haben einen glänzenden Sieg errungen. Dieser Sieg ist um so verheißungsvoller, als er die erste Wahlprobe auf die „Fusion“, der erste Wahlkampf ist, bei dem die Elemente der früheren Fortschrittspartei und die der früheren Liberalen Vereinigung von vorn herein zusammengewirkt haben. Zugleich kann der Sieg als gutes Zeichen für die bevorstehenden Reichstagswahlen gelten; denn wahrscheinlich werden in Preußen alle die reactionären Praktiken und Kunststücke, welche bei der Wahl in Lüben-Bunzlau angewandt wurden, sich ähnlich bei den Wahlen im Herbst wiederholen und ebenso unwirksam er-

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

(Fortsetzung.)

„Den Gelat hättest Du vermeiden können, wenn Du mich, wie wohl recht und billig gewesen wäre, von der Testamentsöffnung in Kenntniß gesetzt hättest,“ sagte sie ruhig.

„Wie konnte ich Derartiges ahnen, Tante Caroline?“ sagte der Freiherr nicht ohne Verlegenheit. „Der Vater hat für Paul immer nur die härtesten Vorwürfe und die tiefste Verachtung gehabt. Daß ich Dich aber nicht mit der bevorstehenden Testamentsöffnung bekannt gemacht habe, wirst Du begreiflich finden, wenn Du nur daran denken wolltest, daß Du mir eines Tages sagtest, Du habest Dich lange und vollständig mit dem Vater auseinandergesetzt.“

„Das ist Alles sehr richtig und — ich bin weit davon entfernt, Dir irgend einen Vorwurf zu machen, aber ich meine, wenigstens die äußere Form hätte gewahrt werden können. Daß es nicht geschehen ist, wird nur Dir unangenehm sein, weil es nun auf Dich zurückfällt. Mir kann es gleichgiltig sein, wie weit die Welt einen Blick in die unseligen Streitigkeiten der Freiherrlich Birkenweiler'schen Familie wirft.“

„Mir aber um so weniger. Paul hat durch seine Extravaganzen schon mehr als zu viel von unserer Familie reben gemacht. Seine Verbindung mit der „Comödiantin“ —“

Ein Blick aus den Augen des alten Fräuleins ließ ihn momentan verstummen.

„Diese Comödiantin war die rechtmäßige Gemahlin Deines Bruders — sie ist von Deinem verstorbenen Vater als seine Schwiegertochter anerkannt und so steht Dir schwerlich noch ein Urtheil darüber zu. Ja — mehr als das — erlaube mir, Dich noch auf einen Punkt aufmerksam zu machen, der von Dir ganz vergessen zu sein scheint. Marianne Lestog's Mutter war der letzte Sprößling einer alten, hochangesehenen Adelsfamilie, ihr Vater Militär, der sein Leben für das Vaterland gelassen. Die Mutter Deiner Gemahlin war die Tochter eines Krämers, dessen mit schmutzigem Geiz und Wucher zusammengescharrter Reichtum dazu dienen mußte, einen verschuldeten Lieutenant in seiner Stellung zu erhalten. Aus Dankbarkeit nahm der Lieutenant die Tochter des Krämers mit in den Kauf.“

„Tante Caroline — was soll diese Auseinandersetzung bedeuten?“ fragte der junge Freiherr bleich vor Wuth und doch gezwungen, sich zu mäßigen.

„Genau das, was ich jetzt ausspreche,“ entgegnete das alte Fräulein mit scheinbarer Ruhe, aber man sah ihre schlanken, mageren Finger nervös zittern. „Ich will Dir nur sagen, daß in meinen Augen Marianne Lestog von besserem Herkommen ist als Deine Frau.“

„Du hassst Melanie.“

Eine Pause trat ein. Das alte Fräulein nahm ihre Brille von den Augen und legte sie vor sich in den Arbeitskorb. Dann athmete sie tief auf.

„Ja — ich hasse sie, hasse sie so ehrlich und aufrichtig, wie nur jemals ein derartiges Gefühl empfunden worden ist,“ kam es zornig über die Lippen der alten Dame. Dann aber brach sie plötzlich ab und ein seltsames Lächeln umspielte ihren Mund.

„Du hättest mich nicht an die alte Geschichte erinnern sollen,“ sagte sie mit veränderter Stimme. „Sie ist für immer abgethan und soll es bleiben. Sprechen wir von dem, was Dich hierherführt. Es wird nothwendig sein, daß das eröffnete Testament als ungiltig erklärt und das, was mein Bruder mir in Verwahrung gegeben hat, als maßgebend anerkannt wird.“

„Kennst Du den Inhalt des Testaments, Tante Caroline?“ fragte der Freiherr beklommen.

„Ganz genau. Es ist in meiner Gegenwart von dem Notar Weinkind niedergeschrieben.“

„Weinkind ist todt,“ warf Franz ein.

Das alte Fräulein hatte die Bemerkung wohl kaum der weiteren Beachtung werth gehalten.

„Wohl möglich, aber das ändert an der Thatsache nichts,“ sagte sie ruhig. „Es handelt sich nur darum, die ganze Angelegenheit möglichst rasch und in aller Stille zu erledigen. Pauls Gemahlin muß sofort in ihre Rechte eingesetzt werden.“

„Selbstverständlich, wenn es des Vaters letzter Wille gewesen ist. Gib mir das Document, Tante!“

Sie sah ihn an, als ob sie ihn nicht recht verstanden habe.

„Das Document? Ich soll es Dir geben? Da“

weisen. Von besonderem Interesse ist, daß auch die von reactionärer Seite zur Gewinnung der bisher nationalliberalen Wähler angewandten Mittel wenig Erfolg gehabt haben. Nur ein Theil der Bunzlauer Nationalliberalen scheint für den conservativen Candidaten gestimmt zu haben; die früheren Nationalliberalen der Stadt und besonders auch des Kreises Lüben scheinen nach den vorliegenden Zahlen ganz zu der freisinnigen Partei übergegangen zu sein.

Die einzelnen Nachwahlen, welche in die letzte Zeit vor den allgemeinen Wahlen fallen, sind schon von jeher als die besten Anzeichen für den Ausfall der nächsten Gesamtwahl angesehen worden, auch die Wahl in Lüben-Bunzlau darf daher als ein gutes Omen begrüßt werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Juni. 34. Sitzung.

Das Haus genehmigt ohne Debatte in erster und zweiter Lesung die Literar-Convention mit den Niederlanden und setzt sodann die 2. Berathung des Unfallversicherungsgesetzes fort bei § 4, welcher nach der Vorlage die Reichs-, Staats- und Communalbetriebsbeamten von dem Gesetze ausschließen will. Von deutsch-freisinniger Seite ist beantragt, auch diese Beamten unter das Gesetz zu stellen. Abg. Büchtemann empfiehlt diesen Antrag, weil es der Billigkeit entspreche, daß der Staat seine Arbeiter eben so stelle wie die Privatunternehmer ihre Arbeiter nach der Vorlage stellen sollen. Die Pensionsverhältnisse der Beamten richteten sich meist nach dem Dienstalter. Ein Beamter, der in jüngeren Jahren verunglücke, werde eine so geringfügige Pension erhalten, daß er davon nicht leben könne. Staatssecretair v. Bötticher widerspricht dem Antrage, der über den Rahmen des Gesetzes in sofern hinausgehe, als er alle Beamte, gleichviel welcher Gehaltsklasse sie angehören, umfasse. Der §. 4 schließe nur die Beamten aus, welche mit festem Gehalte oder Pensionsberechtigung angestellt sind; alle anderen Arbeiter auch der fiscalischen Betriebe würden in die Berufsgenossenschaften einrangirt werden. Abg. Vohren ist mit dem Staatssecretair einverstanden darin, daß nur diejenigen Beamten durch den §. 4 ausgeschlossen werden, welche mit festem Gehalt und Pensionsberechtigung angestellt sind; alle andern Arbeiter fallen unter das Gesetz. Redner bedauert aber, daß zwischen den Staats- und Privatbetrieben in Bezug auf die Ueberwachung ein so großer Unterschied gemacht werde. Die Staatsbetriebe seien von jeder polizeilichen Aufsicht befreit; die Privatbetriebe seien der Aufsicht der Ortspolizeibehörde unterworfen. Das führe zu den größten Mißständen. Abg. Richter (Hagen) führt aus, daß die Pensionen namentlich in jüngeren Dienstjahren nicht ausreichen, um dem Verunglückten das Leben auch

nur nothdürftig zu fristen; Fonds zu weiteren Unterstützungen seien nicht vorhanden; dann nehme man die öffentliche Mildthätigkeit für die Beamten in Anspruch. Jetzt bettele man wieder in Köln für einen verunglückten Postillon. Man spreche hier immer vom praktischen Christenthum, dann solle man doch auch die Consequenzen ziehen und die Staatsarbeiter eben so gut stellen wie die Arbeiter in Privatbetrieben. Abg. Schrader empfiehlt ebenfalls die Streichung des § 4. Nur in Bayern seien die Pensionsverhältnisse der Beamten einigermaßen so geregelt, daß sie bei Verunglückungen einen ausreichenden Unterhalt gewährten. In den andern Staaten sei dies aber nicht der Fall. Nachdem auch noch der Abg. Eberty für den Antrag Büchtemann eingetreten, ergreift nochmals der Staatssecretair v. Bötticher gegen denselben das Wort, während Abg. Marquardsen sich zwar gegen den Antrag Büchtemann aussprach, der viele Beamten umfasse, die gar nicht in versicherungspflichtigen Betrieben arbeiten, gleichzeitig sich aber auch gegen den § 4 erklärte. Den Beamten, welche in versicherungspflichtigen Betrieben arbeiten, sollten dieselben Vortheile zu Theil werden, wie den Arbeitern in Privatbetrieben. — § 4 wird mit 129 gegen 112 Stimmen aufrecht erhalten.

In § 5 wird für den Fall vorübergehender oder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit den verunglückten Arbeitern eine Entschädigung zugesprochen, und zwar vom Beginn der 14. Woche ab. Von deutsch-freisinniger Seite wird beantragt, die Entschädigung vom ersten Tage ab zu gewähren, mindestens jedoch vom Beginn der fünften Woche. Die Nationalliberalen beantragen, die Carenzzeit von 13 auf 4 Wochen abzukürzen oder mindestens den Krankentassen, welche während der Carenzzeit einzutreten haben, einen Beitrag zu den Lasten zu gewähren von $\frac{1}{6}$ des ermittelten Arbeitsverdienstes. Die Socialdemokraten beantragen, ebenfalls den Wegfall der gesamten Carenzzeit, außerdem aber auch die Erhöhung der Entschädigung von $\frac{2}{3}$ des Arbeitsverdienstes auf dessen ganzen Betrag. — Abg. Loewe bekämpft die Carenzzeit von 13 Wochen, welche die Arbeiter zu sehr belaste. Es handle sich jetzt darum, durch das Gesetz den Arbeiter gegen Unfälle aller Art sicherzustellen, gleichviel ob den Unternehmer ein Verschulden trifft oder nicht. Die Ausgaben dafür gehörten zu den Produktionskosten, müßten also von den Unternehmern allein getragen werden. Der Reichskanzler habe sich auch 1881 gegen die Carenzzeit ausgesprochen, obgleich damals in der Vorlage nur eine vierwöchentliche Carenzzeit enthalten war. Die Mehrkosten, welche den Industriellen durch die gänzliche Beseitigung der Carenzzeit oder die Herabsetzung derselben erwachsen, sind so unerheblich, daß in der finanziellen Seite der Frage ein Grund nicht liegt, die Last auf die Schultern der Arbeiter zu legen. Der in der Commission angeführte Grund, daß die Simulation begünstigt werde, sei unhaltbar. Denn gerade in den Fällen der Verunglückung sei eine Simulation fast vollständig ausgeschlossen. Die Carenzzeit würde bei den Arbeitern den größten Unwillen erregen und die wenigen Vortheile, die vielleicht in dem Gesetze enthalten seien, vollständig aufwiegen.

Staatssecretair v. Bötticher bestrittet, daß die Vorlage den Arbeitern keine erheblichen Vortheile gewähre, wenn die Carenzzeit eingeführt werde. Gegenüber der jetzt bestehenden Haftpflicht enthalte die Vorlage eine sehr weite Ausdehnung der Entschädigungspflicht der Unternehmer. Es werde jede Frage nach der Verschuldung ausgeschlossen. Die Carenzzeit sei entstanden im Gange der historischen Entwicklung unseres Krankentassenwesens. Die Kassen hätten schon jetzt immer für 13 Wochen Fürsorge getroffen, das solle beibehalten werden. Die Last, welche den Arbeitern auferlegt werde, sei eine unbedeutende: sie betrage noch nicht einmal 20 $\frac{1}{2}$ für den Kopf. Wollte man eine vierwöchentliche Carenzzeit einführen, dann werde den Fabricanten zwar nicht eine sehr erhebliche finanzielle Last aufgebürdet, aber die Zahl der Unfälle, welche ihnen zur Untersuchung auferlegt werden, betrage dann 17 000 mehr als nach der Vorlage. Das ergebe eine sehr große geschäftliche Belastung der Genossenschaften, die zu dem kleinen Betrage kaum im Verhältnisse stehe. Abg. Frege spricht sich für die Aufrechterhaltung des Commissionsbeschlusses aus, der auch den Wünschen der beteiligten Fabricanten vollständig entspreche. Daß die Regierung deren Meinungen beachte, erregte ihn sehr. Ein Mangel an Arbeiterfreundschaft sei in der Annahme der Carenzfrist nicht zu erblicken. Abg. Haerle (Volkspartei) erklärte sich ebenfalls mit großer Entschiedenheit gegen die Carenzfrist. Er sei eigentlich auch für die freie Versicherung, würde aber im Interesse der Arbeiter für das Gesetz stimmen. Wenn aber die Carenzfrist von 13 Wochen im Gesetze bliebe, würde er schließlich gegen das ganze Gesetz stimmen müssen.

Nach einer weiteren unwesentlichen Debatte wird ein Schlufantrag angenommen. Der Bebel'sche und Barth'sche Antrag zur Zahlung der Kosten des Heilverfahrens und

gar keine Carenzzeit wird abgelehnt. Der Barth'sche Antrag auf eine zwöchentliche Carenzzeit wird mit 133 gegen 121 Stimmen abgelehnt und die 13wöchentliche Carenzzeit angenommen. Betreffs Zahlung der Rente wird zunächst der Bebel'sche Antrag, gar keine Carenzzeit zu normiren, abgelehnt. Die Abstimmung über den Barth'schen Antrag auf nur zwöchentliche Carenzzeit ist namentlich und ergibt Ablehnung mit 172 gegen 85 Stimmen. Sämtliche Anträge werden abgelehnt und schließlich der § 5 nach Commissionsbeschluss unverändert angenommen.

§ 6 betrifft den Schadenersatz im Falle der Tödtung. Antrag Bebel verlangt Berücksichtigung auch der hinterlassenen unehelichen Kinder, wenn die Verheirathung auch erst nach dem Unfall stattgefunden. Nachdem Abg. v. Bollmar den socialdemokratischen Antrag befürwortet, dagegen Abg. v. Matkahn-Gültz denselben bekämpft, erblickt Abg. Gutfleisch für unabweislich, die Wittwen auch dann zu versorgen, wenn der Unfall auch vor der Verheirathung geschehen. — Sämtliche Anträge werden abgelehnt und § 6 unverändert angenommen. Ohne Debatte werden § 7 und 8 angenommen. Schluß $4\frac{1}{2}$ Uhr. Nächste Sitzung Morgen 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni. Wie der Wiener „N. Fr. Pr.“ gemeldet wird, sind für die diesjährigen Reisen des Kaisers ganz besonders umfangreiche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. An sämtliche Eisenbahn-Verwaltungen soll strenge Weisung ergangen sein gegen alle irgendwie verdächtigen Gepäckstücke die größte Vorsicht zu üben; beim Passiren des kaiserlichen Zuges sollen ferner sämtliche Gepäckstücke nicht, wie üblich, im Bahnhofsgelände, sondern nach den in einiger Entfernung gelegenen Güterhallen expedirt werden. Die gestrige, dem „Berl. Tagebl.“ entnommene Notiz über die Verhaftung einer Frauensperson auf dem Elberfelder Bahnhofe und ein dadurch vereiteltes Attentat auf den Kaiser wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ als in allen wesentlichen Punkten auf Erfindung beruhend bezeichnet.

Wie der „Frkf. Ztg.“ gemeldet wird, beabsichtigt Fürst Bismarck an die Stelle seiner zu gewisser Berühmtheit gelangten parlamentarischen Abendgesellschaften einigen parlamentarischen Frühlingsessen einzuführen, da ihm die Abendgesellschaften nicht gut bekommen. Die erste derartige Einladung ist für Freitag früh $11\frac{1}{2}$ Uhr an zahlreiche Mitglieder des Reichstags ohne Unterschied der Fraction ergangen.

Bezüglich des Versuches eines Dynamitverbrechens bei Einweihung des Niederwaldensmals wird in gut informirten Kreisen an der Hand der Ergebnisse der geführten Untersuchung angenommen, daß ein solches Verbrechen allerdings vorbereitet gewesen sei. Ein Wasserdurchlaß der Landstraße nach dem Denkmal wäre als Mine benutzt worden. Die im letzten Augenblick veränderte Fahrordnung habe die Ausführung des Verbrechens vereitelt. Die bevorstehenden Verhandlungen des Reichsgerichts werden über diese Vorgänge Licht verbreiten.

Der Abg. Dr. Löwe-Calbe ist von seiner schweren Krankheit so weit wieder hergestellt, daß er sich kräftig genug zu einer Reise nach dem Bade Oytenhausen fühlt, die er binnen Kurzem anzutreten gedenkt. Einige Nervenstörungen sind zurückgeblieben, jedoch erwarten die Aerzte bis zum Herbst hin vollständige Wiedergenesung des Patienten.

Der türkische Generaladjutant und Oberstallmeister von Hobe Pascha, welcher vor einigen Tagen hier eingetroffen ist, ist mit bedeutenden Pferdeankäufen für den Sultan betraut. v. Hobe wird demnächst in den Provinzen Hengste und Stuten für ein in der Türkei zu errichtendes Gestüt erwerben, während mit der Completion des Marstalls des Sultans mit hochbedlenen Caroffiers die bekannten Pferdebesitzer Gebrüder Oppenheimer in Hannover beauftragt worden sind. Wie es heißt, soll von Hobe Pascha vom Kaiser den Auftrag erhalten haben, dem Sultan mitzutheilen, daß die in die preussische Armee eingetretenen türkischen Offiziere sich die unbeschränkte Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten erworben haben.

Hiesige hohe Finanzkreise beschäftigen sich nach einer Meldung der „Frkf. Ztg.“ seit einiger Zeit mit einem syrischen Colonialproject, zu welchem der deutsche Colonialverein die Anregung gegeben haben soll. Es handelt sich darum, im Anschluß an die an der syrischen Küste bereits stehende kleine deutsche Ansiedelung große Landestrecken zu erwerben und zunächst eine Eisenbahn daselbst anzulegen. — die Anlagekosten werden auf 20 Mill. Mark geschätzt, — eine technische

Testament wird nur unter allen bei einer solchen Handlung vorkommenden Formalitäten eröffnet.

„Tante, Du könntest in der That wollen, daß das Ganze in solcher Weise der Welt offenkundig würde?“

„Bist Du anderer Meinung, so soll mir das Deinetwegen leid thun,“ sagte das alte Fräulein ruhig, aber auch sehr bestimmt. „Paul ist ein schweres Unrecht zugefügt worden, und wie dieses Unrecht in alle vier Winde hinausposaunt wurde, so soll nun auch die Welt erfahren, daß wenigstens mein Bruder dasselbe erlitten hat und hat gut machen wollen. Nach dieser Seite hin wirst Du meinen Willen unerschütterlich finden, es sei denn, daß Pauls Wittve selbst von einer solchen Formalität Abstand nimmt. Auf jeden Fall wirst Du gut thun, im eigenen Interesse Dich sofort mit ihr in Verbindung zu setzen.“

Daß Tante Caroline hiermit in dieser Angelegenheit das letzte Wort gesprochen, war wohl unzweifelhaft, und Franz dachte auch nicht daran, daß es möglich sein würde, ihren Willen zu erschüttern.

In Folge dessen war eine große Muthlosigkeit über ihn gekommen, denn er gedachte unwillkürlich jenes Tages, wo die Wittve seines Bruders nach Schloß Birkenweiler gekommen und von ihm abgewiesen worden war. Er sah sie noch stolz und sicher den Schloßhof verlassen, und doch hatte das Schicksal das unglückliche junge Weib so unbarmerzig schwer getroffen. Marianne von Birkenweiler besaß aber ein Kind, und um dieses Kindes willen würde sie auf einem öffentlichen Act bestehen, der sie und ihr Kind in ihre Rechte einsetzte.

[Fortsetzung folgt.]

Kommission an Ort und Stelle zu entsenden, um die völligen Vorstudien zu machen.

Der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ wird aus Teheran vom 26. v. M. geschrieben: Nach sicheren Nachrichten herrscht bei Bagdad am rechten Tigrisufer eine epidemische, schnell tödtlich verlaufende Krankheit, die hier als Bubonepest aufgefaßt wird, welche die Türkei lange verheimlichte. Seitens Persiens sind die Pilgerfahrten nach Kербela verboten, eine Grenzsperrre ist angeordnet, auch die Türkei soll jetzt eine Quarantäne angeordnet haben.

Hannover, 17. Juni. In der gestrigen Versammlung zur Besprechung der Colonisationsbestrebungen gelangte folgender, vom Landesdirector v. Bennigsen gestellter Antrag zu einstimmiger Annahme: „Die heutige Versammlung erkennt in vollem Maße das große wirtschaftliche und politische Interesse an, welches die deutsche Nation an einer baldigen Lösung der Colonialfrage besitzt. Sie erklärt sich bereit, die Bestrebungen auf diesem Gebiete zu unterstützen, auch auf die Vereinigung der verschiedenen bereits in Deutschland ins Leben gerufenen Vereine und Gesellschaften hinzuwirken. Sie setzt endlich eine Commission aus ihrer Mitte nieder, welche die Aufgabe erhält, die Verfassung und Thätigkeit der bestehenden Vereine und Gesellschaften zu prüfen, namentlich auch, so weit es thunlich erscheint, von den vorbereitenden Unternehmen sich nähere Kenntniß zu verschaffen und alsdann baldmöglichst eine abermalige Versammlung zu berufen, in welcher bestimmte Beschlüsse gefaßt werden.“

Ausland.

Oesterreich, Wien, 17. Juni. Das „Fremdenblatt“ bespricht warm die friedlichen Bestrebungen Deutschlands in der Colonialfrage. Aus dem Eingreifen des Fürsten Bismarck in die Postdampfervorlage gehe hervor, daß die Ziele der deutschen Regierung auf die Wohlfahrt der Nation gerichtet seien. Der Reichskanzler, als erster Mitarbeiter an Deutschlands Macht und Größe, erfasse die Mission Deutschlands in ihrer vollen Bedeutung. Mit Sympathie verfolge auch Oesterreich das Streben des deutschen Bundesgenossen nach Ausdehnung seines Einflusses und Verkehrs.

Das Bezirksgericht der innern Stadt verurtheilte in dem Prozesse wegen des Brandes des Stadttheaters den Direktor Bukovits zu einer Geldstrafe von 150 Gulden, event. zu einer 30tägigen Arreststrafe. Die übrigen Angeklagten wurden bis auf zwei, welche freigesprochen sind, zu dreitägigen bis zu dreiwöchigen Arreststrafen verurtheilt.

Risch, 17. Juni. Die Nachricht, die Skupschtina habe in geheimer Sitzung die Mobilisirung beschlossen, ist gänzlich erfunden, ebenso die Ansammlung von serbischen Truppen an der bulgarischen Grenze jeder Begründung entbehrend. In jüngster Zeit haben keinerlei Garnisonwechsel stattgefunden.

Frankreich, Paris, 17. Juni. Die Deputirtenkammer lehnte bei der fortgesetzten Verathung des Rekrutirungsgesetzes den Antrag betr. Dienstbefreiung von Schülern der höheren Lehranstalten des Staats mit 238 gegen 118 Stimmen ab.

Der hiesige portugiesische Gesandte ist hierher zurückgekehrt. Der „Temps“ glaubt, daß der Gesandte neue Vorschläge überbringe, um die Anerkennung des englisch-portugiesischen Vertrages von Seiten Frankreich zu erlangen. Das genannte Blatt macht darauf aufmerksam, daß der Vertrag, durch welchen die Souveränität Portugals über die Mündungen des Congo anerkannt und der internationale freie Transithandel nur zu Wasser zugestanden werde, die Errichtung von Zollämtern herbeiführen und dem Handel aller Nationen die Erhaltung der bestehenden Freihäfen und die Freiheit der Verkehrswege, deren Ausgangspunkte diese Häfen seien, erheischen.

England, London, 17. Juni. In der Nähe von Plymouth fand am Donnerstag ein Knabe eine Blechdose am Meeresufer. Er hob dieselbe auf, warf sie aber auf den Rath eines Mannes wieder in's Wasser. Die Dose traf dabei eine Mauer, und als sie in das Wasser fiel, fing ihr Inhalt mit einer röth-

lichen Flamme zu brennen an. Es war eine Art griechischen Feuers, und der Fund hat, da er in der Nähe mehrerer vor Anker liegender Kriegsschiffe geschah, großes Aufsehen erregt. Eine strenge Durchsuchung des Hafens wurde angeordnet, da man glaubt, daß es sich um ein seenisches Attentat handelt.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 18. Juni. Wie aus Ems gemeldet wird, war Herzog Georg von Oldenburg am Montag zur kaiserlichen Tafel geladen. Der Besuch Helgolands wird für die Zeit vom 20. bis zum 30. ds. ein besonderes Interesse bieten durch die Anwesenheit einer englischen, aus neun Panzerfregatten bestehenden Flottille, welche auf der Rhede von Helgoland ankern wird. Der Besuch der Schiffe wird gestattet sein.

In vollständiger Rath- und Hülflosigkeit gegenüber den Vorhaltungen in unserer Ausgabe vom 16. ds. schreibt die „Oldenburger Zeitung“:

„Ein kürzlich hier gegründetes Blatt, zu dessen Lesern wir vor der Hand noch nicht gehören, radotirt in seiner gestrigen Nummer in fortschrittlicher Weise, wie uns mitgetheilt wird, über die „Oldenburger Zeitung“. Da sich ja wohl auch Leute finden lassen werden, die nach dieser Richtung hin Lectüre suchen, so geben wir der vorstehenden an sich freilich sehr unerheblichen Mittheilung hier der Vollständigkeit wegen noch Raum.“

Es scheint zu den sonderbaren Eigenthümlichkeiten der „Oldenb. Ztg.“ unter ihrer gegenwärtigen Leitung zu gehören, daß sie zufälliger Weise nicht zu den Lesern grade derjenigen Blätter gehört, in welchen gegen sie polemisirt wird. Der gleiche Vorwand wurde kürzlich von ihr gegenüber dem in Brakel erscheinenden „Weserboten“ gebraucht. Schade nur, daß es auch andere Leute giebt, die wissen, welche Blätter auf der Redaction der „Oldenb. Ztg.“ gehalten werden, allerdings wie es nach dem Obigen scheint, ohne gelesen zu werden. Nebenbei bemerkt liefert die „Oldenb. Ztg.“ in der angeführten Notiz einen neuen eclatanten Beweis des ihr von uns zum Vorwurf gemachten hohlen Phrasenheldenthums.

Glisleth, 17. Juni. Die gestern abgehaltene Versammlung des Glislether Turnvereins war von nur 16 Mitgliedern besucht. An Stelle des nicht erschienenen Sprechers übernahm der Oberturnwart Glandtrop den Vorsitz. Nach Eröffnung der Versammlung wurde zu Ziff. 1 der Tagesordnung übergegangen, betr. Beschlußfassung wegen des am 6. Juli stattfindenden Kreisturnfestes. Den Anwesenden wurde zunächst das Rundschreiben des festgebenden Vereins Delmenhorst mitgetheilt und eine zahlreiche Btheiligung an dem Feste empfohlen. Sodann wurde die Delegirtenwahl vorgenommen und wurden gemählt: Schiff mit 9, Glandtrop und Goldewey mit je 5 und Bahrg mit 4 Stimmen. Da indeß nur 2 Delegirte entsendet werden sollen und Glandtrop freiwillig auf die Wahl verzichtete, gelten als gewählt Schiff und Goldewey, Bahrg tritt evtl. als Ersatzmann ein. Jedem Delegirten wurden 10 Mk. Diäten bewilligt. Bei Ziff. 2 der Tagesordnung beantragte der Vorsitzende an Stelle des erkrankten Schriftführers Bodenkamp bis zur Genesung desselben evtl. bis zur Neuwahl einen Stellvertreter zu wählen. Die Versammlung schloß sich diesem Antrage an und wählte zum stellvertr. Schriftwart den Hilfsactuar Lange. Von Seiten eines Mitgliedes wurde sodann noch der schlechte Besuch der Turnstunden, namentlich das seltene Erscheinen der Vorstandsmitglieder gerügt und hierauf seitens des Vorsitzenden geantwortet.

Jever, 17. Juni. Heute Mittag verunglückte auf dem Bahnhof zu Wilhelmshaven in Folge eines Fehltritts der Lokomotivführer Kieselhorst von hier. Derselbe stürzte von der Lokomotive des Werkzuges herab und wurden ihm beide Beine unterhalb des Kniegelenkes abgefahren. Der Verunglückte fand sofort Aufnahme im Marine-Garnisonlazareth, doch soll nach dem „W. T.“ jede Hoffnung auf Erhaltung des Lebens ausgeschlossen sein.

Butjadingen, 17. Juni. Das diesjährige Bundessturnfest des „Butjadinger Turnerbundes“ findet am 29. Juni zu Abbehausen im Garten des Landmann de Reese statt; die Wirthschaft ist dem Herrn Rehme übertragen worden.

Berne, 17. Juni. Bei der heutigen Musterung

der für die Ausstellung in Amsterdam zu entsendenden Pferde wurden von den 12 vorgeführten 6 zur engeren Concurrenz zugelassen. Die Heuernte hat im Stedingerlande stellenweise begonnen und entspricht nach Quantität und Qualität vollkommen den gehegten Erwartungen. In der am Sonntag zu Harmenhausen abgehaltenen Versammlung des Stedinger Thierschau-Vereins wurde das Bestehen der Thierschau auf weitere 4 Jahre beschlossen, jedoch unter Aenderung der Statuten, wonach u. a. auch Schweine ausgestellt und prämiirt werden können, sowie Zuziehung fremder Preisrichter und Erweiterung des Vorstandes. Die Rechnungsablage ergab außer dem stehenden Fonds einen Ueberschuß aus letztjähriger Thierschau von 134 Mk. 82 S. In Betreff der Abhaltung der Thierschau wurde beschlossen, daß dieselbe am 11. August zu Berne auf Denker's Hamm in herkömmlicher Weise stattfinden soll. Auch wurde wie in früheren Jahren für den Stedinger Reitclub ein Garantiefonds bis zur Summe von 50 Mk. übernommen. (St. B.)

Schwurgericht zu Oldenburg.

Sechste Sitzung vom 17. Juni.

Am heutigen Tage standen zwei Sachen zur Verhandlung, die eine gegen den Schornsteinfeger Johann Jürgen Post aus Jever, am Vormittag, die andere gegen den Dienstknecht Jürgen Jansen Arians aus Eggeingen, am Nachmittag, beide wegen Meineides, geleitet von den Angeklagten in Alimentationsklagen, welche vor dem Amtsgericht Jever gegen sie angefaßt waren.

Der nähere Inhalt der Verhandlungen ist zur Mittheilung nicht geeignet und die letztere der beiden gedachten Sachen wurde auch bei verschlossenen Thüren verhandelt. Das Ergebnis war, daß beide Angeklagte schuldig befunden und gegen jeden derselben eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren erkannt, auch die dauernde Unfähigkeit der Angeklagten, als Zeuge oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden, ausgesprochen wurde. Damit schloß die diesmalige Session des Schwurgerichts.

Bermischtes.

Der Löwe ist los! Das „Berl. Tgbl.“ erhält aus Kottbus von gestern folgendes Telegramm: Der Weidauerschen Menagerie entsprang auf dem Transporte von hier nach Straßund eine große trüchtige Löwin bei Mönchhagen. Die ganze Gegend ist in furchtbarer Aufregung. Die Bauern bringen ihr Vieh in die Ställe in Sicherheit. Militär ist von hier aus hinbeordert, um das Gehölz, worin sich die Löwin befindet, zu umzingeln.

Ein Raubmord ist am Frohnleichnamsfeste in der Nähe von Obercaffel a. Rh. an einer älteren Dame verübt worden, welche an jenem Tage einen Spaziergang in den Wald gemacht hatte. Die Leiche ist erst einige Tage später aufgefunden worden. Der Mörder ist in dem 28jährigen Arbeiter Peter Dahlschauen aus Bieren bei Obercaffel ergriffen worden; derselbe ist geständig.

Ein verunglückter Tourist. Auf eine schreckliche Art ist ein Tourist im sogenannten Wölfselgrunde im Riesengebirge ums Leben gekommen. Derselbe war von der Brücke am Wasserfall in die Tiefe hinuntergestürzt und ist nun als Leiche aufgefunden worden. Wie sich bei der Section herausstellte, ist der Unglückliche vor Hunger gestorben, da er sich nicht selbst retten und wegen des Tosen des Wasserfalles auch nicht bemerkbar machen konnte.

Zur Charakteristik der Anschauungen des russischen Bauern über die Ehe kann folgende vom „Kiewlanin“ erzählte Thatsache dienen: Eine Frau mit einem Brustkinde auf dem Arm erschien in der Woiwodsverwaltung des Ortes Stanislawskit im Wimitzky-Kreise und bat um einen Paß. Auf die Frage des Woiwods, wer sie denn sei, antwortete die Frau: „Nennen Sie mich denn nicht! Ich bin ja dieselbe, welche von ihrem Mann für 30 Rbl. an die Konducteure verkauft wurde; ich lebe jetzt mit denselben und habe schon zwei Kinder.“ Lange dachte der Woiwode über den Fall nach, bis er sich endlich desselben erinnerte und ausrief: „Zawohl, ich kenne dich, du bist Jekfrossinja, die Frau des...“ Er ließ den Mann holen. Dieser erklärte, er habe seine Frau in der That vor sechs Jahren an die Konducteure für 30 Rbl. verkauft, jetzt habe sie jedoch das Geld abgearbeitet und bitte er daher, ihr keinen Paß zu geben. Der Woiwode versuchte es, das Ehepaar zum Zusammenleben zu bewegen; die Frau ging jedoch darauf nicht ein und entfernte sich ohne Paß.

Fürst und Student. Als der Kaiser Alexander von Rußland einmal zum Besuche in Weimar war und bei Tafel die Rede auf Jena kam, äußerte er den lebhaftesten Wunsch, die jenen Studenten in corpore zu sehen, welches auch, wie er hinzusetzte, ja sehr leicht zu bewerkstelligen sein würde, da der Großherzog nur befehlen dürfte, daß die Studenten Spatier bilden sollten, wenn er mit ihm nach Jena käme. Karl August lächelte kein bei diesen Worten und meinte: „Wollen sehen, wollen sehen, was sich thun läßt.“ Eine Stunde später sprengte ein Courier mit einer eigenhändigen Cabinetsordre des Großherzogs an den Prorektor der Universität nach Jena, und am nächstfolgenden Tage reiste Karl August selbst mit seinem Gaste, dem Kaiser, dahin ab. Die offene Jagd-

falsche des Großherzogs, in welcher dieser neben dem Kaiser saß, war ungefähr eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, als man schon von dem Wagen aus eine Menge Studenten, die zur Rechten und Linken des Weges, den der festsitzende Wagen nehmen mußte, standen, bemerken konnte. Ein schlaues Lächeln spielte um des Herzogs Mund, und sich zum Kaiser wendend, sagte er: „Sie werden sie alle sehen, die flotten Burschen, alle, es wird kein einziger fehlen.“ Und in der That war es so. In langen Reihen, die dreifarbigten Bänder um die Brust, das bunte Cerevisstüppchen auf dem Kopfe und die lange Pfeife im Munde, standen sie alle da, Burschenschaftler wie Landsmannschafter, und ließen die hohen Reisenden Revue passieren. Kaiser Alexander musterte mit überraschten, neugierigem Auge die langen Reihen der Studenten, und als sie an das Stadthor kamen, sprach er, sich zum Großherzog wendend: „Man spricht so viel von dem unruhigen Geiste der akademischen Jugend, allein einen größeren Gehorsam, als diese Studenten zeigen, die sich auf Ihren Befehl am Wege aufgestellt haben, würde ich auch in Rußland nicht finden.“ Karl August griff in seine Brusttasche und dem Kaiser ein Blatt Papier überreichend: „Wollen Sie diesen Befehl lesen, Sire? Er ist derselbe, den ich gestern an den Prorector schickte, mit dem Bedeuten, ihn sogleich am Schwarzen Brette anzuschlagen.“ Der Kaiser entfaltete das Blatt und las: „Da am nächsten Tage Se. Königl. Hoheit der Großherzog mit Ihrem erhabenen Gaste in den Nachmittagsstunden Jena passieren werden, so wird hierdurch auf ausdrücklichen Befehl Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs jedem Studirenden auf das Strengste verboten, sich an der Straße, welche die hohen Reisenden passieren werden, zu zeigen.“ — Der Kaiser stuzte und seine Züge drückten ein eigenthümliches Befremden aus, Karl August aber fügte lächelnd hinzu: „Ja, ja, ich kenne meine Pappenheimer.“

Der Erfinder der Nähmaschinen. In Chicago ist Mitte Mai der Erfinder der Nähmaschinen, Cyrus Mc. Cormick, gestorben. Er wurde 1809 in Rockbridge Co., Va., als der Sohn eines Farmers geboren. Sein Vater faßte im Jahre 1816 die erste Idee zur Herstellung einer Nähmaschine, ließ aber die Erfindung wegen verschiedener Mängel liegen. Sein Sohn Cyrus führte 1831, im Alter von 21 Jahren, die Idee erfolgreich aus. Seine Erfindung brachte ihm nächst großem Gewinn hohe Ehren. Das französische Institut erwählte ihn zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften und er erhielt das Kreuz der Ehrenlegion. Er hat mehrere presbyterianisch-theologische Institute gegründet.

Viehhandel.

Berlin, 16. Juni. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen 3292 Rinder, 7501 Schweine, 1661 Kälber und 15 299 Hammel. Der Rindermarkt verlief trotz des ziemlich bedeutenden Exportgeschäftes recht langsam. Die Preise der Vorwoche konnten nicht erzielt werden. Größerer Ueberstand bleibt in besserer Mittelwaare. I. brachte 55—59, II. 46—49, III. 40—43, IV. 35—39 M pro 50 kg Fleischgewicht.

Bekanntmachung.

Es sind noch mehrere Hülfsmachtwächter-Stellen sofort zu besetzen. Qualifizierte Bewerber wollen baldigst ihre desfallsigen Gesuche beim Stadtmagistrat, wenn möglich, persönlich einreichen. Oldenburg, 1884 Juni 7. Stadtmagistrat. v. Schrend.

Das den Erben des weiland Hausmanns **Sarm Irps** zu Heppens gehörige, bei Heppens belegene

Landgut,

groß 38,43,64 ha. kommt am **Freitag, den 20. Juni d. J.,** Vormittags 11 Uhr, im **Amtsgericht** im **Verkaufsausschlag** zu Sever zum öffentlichen Verkaufsausschlag.

Die Kirchensitze und Begräbnisstellen in der Kirche und auf dem Kirchhofe zu Heppens, sowie zwei an das Landgut zu zahlende Grundheuern ad 2 M. 20 S. und 8 M. 25 S., werden mitverkauft.

Die Ländereien sind bester Bonität, durchweg Grodenland, die verlängerte Gockerstraße führt fast ganz an die Behausung.

Der Antritt erfolgt am 1. Mai 1885. Kaufliebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß schon in diesem ersten Termine der Zuschlag erfolgt, wenn ein genügendes Gebot abgegeben wird.

Zur näheren Auskunftsertheilung bin ich gern bereit. Neuende 1884, Mai 11. **S. C. Cornelissen, Auctionator.**

Bei Schweinen verlief der Handel in Sengern, welche für Hamburg wieder stark begehrt wurden, sehr reger und erzielten diese daher auch leicht den vorigen Montagspreis: nicht so verhielt es sich mit Mecklenburgern und Pommeren zc., welche im Preise zurückgingen; da der Lokalbedarf, wie die Fleischmärkte gezeigt und bezw. auch mit veranlaßt hatten, verhältnismäßig nur gering war; bei Bafoniern fand auch nur ein langsames Geschäft zu unveränderten Preisen statt. Man zahlte für Mecklenburger 46, Pommeren und gute Landschweine 44—45, Senger und Schweine dritter Qualität 42—44 M. per 50 kg mit 20 Proz. Tara; Bafonier 46—47 M. pro 50 kg Tara pro Stück. Ueberstand ist unvermeidlich. — Auch der Auftrieb an Kälbern war zu stark ausgefallen und verflauten das Geschäft; die Preise wichen bedeutend. Man zahlte für I. 42—50, II. 30—40 S. pro 1/2 kg Fleischgewicht. — Das Hammelgeschäft bewegte sich recht ruhig; die Preise hielten sich in der Höhe des vorigen Monats. Es brachte I. 44—50 (beste englische Lämmer bis 54), II. 33—40 S. pro 1/2 kg Fleischgewicht. Beim Magervieh wurden für bessere Posten reichliche Mittelpreise erzielt. Ueberstand bleibt.

Schiffsnachrichten.

Brake, 15. Juni. Laut Brief vom Capt. Rod war die deutsche Schonerbrig „Bonito“ am 2. d. beladen und segelfertig. Der Capitän gedachte, wenn die Gelegenheit günstig, nächsten Tages die Reise nach Pelotas anzutreten.

Bremen, 17. Juni. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Athen“, Capt. Th. Jüngst, welcher am 7. Juni von Newyork abgegangen war, ist heute 5 1/2 Uhr Morgens wohlbehalten Lizard passirt.

— 16. Juni. Ang. von Rüstorf: Dsch. Johann, Krabk.

Hamburg, 14. Juni. Abg. nach Oldenburg: Fiducia, Köfner.

Christiansand, 7. Juni. Ang. von Westacumerfiel: Johannes, König.

— 11. Juni. Clar. nach Hoofiel: Lucia, Albers

Shields, 14. Juni. Ang. von Brake: D. Eugene Krohne, Jantzen.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht vom 18. Juni 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (St. à 200 M im Verkauf 1/4% höher.)	102,80	103,35
4 1/2% Oldenburger Consols (St. à 100 M im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2% Stollhammer u. Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2% Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2% Bareter Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wildeshauer Anleihe (St. à M. 100)	100,25	—
4 1/2% Braier Sielachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2% Oldenb. Präm.-Anl. per St. in M.	149,40	150,40
4 1/2% Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93	93,55
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35

4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,50	—
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 10000 fr. und darüber)	95,90	96,45
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	96	96,70
4 1/2% Schwed. Hypothek.-Pfandbr. von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4% höher.)	95,10	95,65
4 1/2% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100,25
4 1/2% do. Braunsch.-Hannov. do.	101,40	—
4 1/2% do. do. do.	98,50	99,05
4 1/2% do. Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2% Norddeutscher Lloyd-Prioritäten	98,50	99,05
Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M 4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Eisen-Actien (Augustfehn) 4 1/2% Zins vom 1. Juli 1883.)	—	88
Oldenb. Portug. Dampfsh.-Aeth.-Actien (4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburg. Versicher.-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	350
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,20	169
" " London kurz für 1 Pstr. " "	20,405	20,505
" " New-York kurz f. 1 Doll. " "	4,18	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,75	—

Marktbericht.

Oldenburg, 18. Juni 1884.

	M.	S.
Butter, Waage 1/2 kg	—	80
Butter, Markt 1/2 kg	—	90
Rindfleisch 1/2 kg	—	60
Schweinefleisch 1/2 kg	—	50
Hammelfleisch 1/2 kg	—	60
Kalbfleisch 1/2 kg	—	40
Flomen 1/2 kg	—	60
Schinken, geräuchert, 1/2 kg	—	65
Schinken, frisch 1/2 kg	—	50
Speck, geräuchert, 1/2 kg	—	60
Speck, frisch, 1/2 kg	—	50
Mettwurst, geräuchert, 1/2 kg	—	90
Mettwurst, frisch, 1/2 kg	—	65
Eier, das Duzend	—	50
Gühner, à Stück	1	30
Enten, zahne à Stück	1	40
Kartoffeln, 25 Liter	—	90
" neue, à Liter	—	30
Erbisen, junge, 1/2 kg	—	25
Spargel 1/2 kg	—	40
Kirschen 1/2 kg	—	50
Wurzeln 4 Bund	—	30
Mairüben, à Liter	—	15
Zwiebeln à Liter	—	—
Schalotten, à Bund	—	10
Salat, 3 Köpfe	—	15
Blumenkohl, à Kopf	—	50
Stachelbeeren, à Liter	—	5
Torf, 20 Hl.	4	50
Ferkel, 6 Wochen alt	9	—

Abonnements für das nächste Quartal zum Preise von 5 Mk. 25 Pf. (für alle 5 Blätter zusammen) nehmen alle Reichs-Postanstalten entgegen.

Berliner Tageblatt

nebst seinen werthvollen 4 Separat-Beiblättern: Illustr. Wochblatt „ULK“, illustr. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ und „Industrieller Wegweiser“.

Geistige Frische, außerordentlich reicher und gediegener Inhalt und schnellste Mittheilung aller Ereignisse, sowie der außergewöhnlich billige Abonnementspreis sind die besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, denn hierdurch wurde es die

gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Zur täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint

„Um Ehre“

ein höchst spannender Roman von Friedrich Friedrich; ferner

„Der Tanzmusikant“

eine reizvolle Novelle von S. Ehrlich.

Reise-Abonnements auf jede beliebige Zeitdauer und nach jedem beliebigen Orte in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz zc. **pro Woche 1 Mark** nimmt gegen Einlegung des Betrages die Expedition des „Berliner Tageblatt“, Berlin SW., jederzeit entgegen.

Theatergarten.

Freitag, den 20. Juni:
Zweites Abonnements-Concert,
von der Kapelle des 19. Dragoner-Regiments,
Anfang 6 Uhr. Entree 30 S.
F. Humke.

UNION.

Donnerstag, den 19. Juni,
2. öffentliches Abonnements-Concert
(Operetten-Concert)

von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91.
Abwechselnd Streich- und Militairmusik.
Anfang 6 Uhr. Entree für Nichtabonnenten à Person 50 S.
Abonnements sind noch zu haben in der Union, an der Casse und bei dem Unterzeichneten.
Nur bei günstigem Wetter finden diese Concerte statt, und werden am Eingange der Union rote Zettel das Nichtstattfinden des Concerts anzeigen.
Süttner, Königl. Musikdir.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Mathilde Barghorn—Karl Müller, Klippfenne-Oldenburg.
Gestorben: Hausmann Gerb Gebken, Großenmeer; C. Blumenhorst's Töchterchen Ida, Osterburg; C. Jantzen's ungetauftes Söhnchen, Berne.